

Wilhelm Stucken.

Von

Franz Buchenau.

Unter den Gönnern der botanischen Sammlungen des Museums habe ich in dem dritten Berichte über die botanischen Sammlungen des städtischen Museums zu Bremen¹⁾ wiederholt den so früh verstorbenen Oberlehrer Wilhelm Stucken genannt. Ihm in diesen Blättern ein Wort des Andenkens zu widmen, erscheint mir als eine gern erfüllte Pflicht der Pietät.

Wilhelm Adolf Stucken wurde am 30. August 1860 zu Bremen als Sohn des Kaufmanns Ad. Stucken geboren. Seine Mutter,²⁾ Adelheid, ist die Tochter des Senators Engelbert Klugkist, welcher in weiteren Kreisen namentlich durch seine Teilnahme an den Konferenzen über deutsches Handelsrecht neben Senator Dr. jur. Heinr. Gerh. Heineken bekannt geworden ist. Wilhelm verlebte seine Jugend in glücklichen Familienverhältnissen; er war ein strebsamer, liebenswürdiger Knabe. Seine Schulbildung erhielt er auf dem Gymnasium zu Bremen. Nach abgelegter Reifeprüfung (Michaelis 1879) studierte er Althilologie und Deutsch auf den Universitäten Strassburg, Bonn, Berlin und Göttingen. In Berlin diente er auch bei den Garde-Dragonern sein Einjährig-Freiwilligen-Jahr ab (später machte er mehrere Offiziers-Übungen bei den Oldenburger Dragonern). — In Göttingen unterzog er sich dem Oberlehrer-Examen und erlangte (August 1886) die volle Fakultas für Lateinisch, Griechisch und Deutsch.

Im folgenden Winterhalbjahre war er als Probandus am Gymnasium zu Göttingen tätig. Aber schon zum 1. April 1887 wurde er als Hilfslehrer an das Gymnasium seiner Vaterstadt berufen und am 1. April 1888 — nachdem er sich in seiner Stellung trefflich bewährt hatte — zum Oberlehrer an derselben Anstalt

¹⁾ Dieser Bericht wird voraussichtlich erst im nächsten Hefte der Abhandlungen zum Abdrucke gelangen, da es wünschenswert erscheint, ihn bis zum Schlusse des Geschäftsjahres (Ende März 1906) fortzuführen.

²⁾ Frau Adelheid Stucken sage ich auch hier besten Dank für die Mitteilung mancher Daten aus ihres Sohnes Leben.

ernannt. Hier in Bremen gründete er sich auch den eigenen Herd durch Verheiratung mit Elsbeth Drechsler aus Zellerfeld. Dieser Ehe entspross im folgenden Jahre ein Sohn, welcher sich jetzt (1905) als Maler ausbildet.

Aber nur wenig mehr als 14 Jahre einer gesegneten pädagogischen Wirksamkeit waren ihm beschieden. Im Sommer 1901 erkrankte er an der Mumskrankheit, deren Keim er in Bremen in der Schule aufgenommen hatte. Ernstlich leidend reiste er zu Anfang der Sommerferien nach Zellerfeld; dort aber nahm die Krankheit einen bösartigen Charakter an. Trotz des operativen Eingriffes eines geschickten Chirurgen aus Goslar erlag er ihr am 8. September 1901 nach eben vollendetem 41. Lebensjahre. Er wurde tief betrauert von seiner Familie, den Kollegen, seinen Freunden und den von ihm unterrichteten Schülern. Der Direktor des Gymnasiums berichtet im Programm des Jahres 1902, dass das Lehrer-Kollegium in W. Stucken und K. Janson „zwei treffliche Männer, zwei hochgeschätzte Amtsgenossen“ verloren habe und fährt dann fort: „Durch sein lebenswürdiges, herzugewinnendes Wesen, seinen kindlichen Sinn, sein feines Verständnis für alles Schöne und Gute und seine Begeisterung für seinen Beruf hat Wilh. Stucken . . .¹⁾ sich ein dauerndes Andenken in der Geschichte unseres Gymnasiums gesichert.“ In diesem Nachruf ist wahrlich kein Wort zu viel gesagt!

Hier in Bremen erwachte nun auch seine Neigung zur Pflanzenwelt. Anfangs war sein Interesse ein rein ästhetisches. Er suchte bei den hiesigen Kunstgärtnern Pflanzen mit schönen Blüten- oder Blattformen auf und sammelte dieselben. Bald aber vertiefte sich das Interesse. Er fing an, Blüten zu untersuchen und zu zerlegen. Nun wandte er den Blumenbeeten des kleinen Landsitzes zu Horn bei Bremen, auf welchem seine Mutter lebte, grössere Aufmerksamkeit und Pflege zu. Bald war die „Flora von Bremen“ sein ständiger Begleiter auf Spaziergängen und Ausflügen. Er begann nun auch, die Pflanzen des deutschen Nordwestens und des Harzes zu sammeln. Die Lehrer des Gymnasiums brachten dem sehr beliebten Kollegen Pflanzen von ihren Ferienreisen, der junge Zoologe C. Börner von einer sicilianischen Forschungsreise mit. Sein Vetter, Dr. med. C. Klugkist (eifriger Mykologe, jetzt zu Celle) benutzte die ihm als Schiffsarzt gebotenen Gelegenheiten, ihm von sehr verschiedenen Landungsplätzen charakteristische Pflanzenformen mitzubringen. Mit verschiedenen Sammlern tauschte er eifrig, so z. B. mit den Bremer Herren Dr. med. Joh. Dreier und Oberlehrer Fritz Wilde. Dann fing er an,* käufliche Pflanzen zu erwerben. Als solche nenne ich: Trepper, Tyroler Exsiccaten, Teile der europäischen Herbarien von Baenitz und Dörfler, die amerikanischen Pflanzen des Biltmore-Herbariums und der Oklohama-Kultur-Station, endlich eine grosse Anzahl australischer Arten von Max Koch in Sidney und anderen. Aus dem bekannten Gartenwerke: van Houtte's Flore des serres

¹⁾ Folgt die Würdigung des Dr. K. Janson.

kaufte er mehrere hundert farbige Tafeln und reihte dieselben in sein Herbarium ein. Immer häufiger erschien er in den botanischen Arbeitszimmern des Museums, um sich belehren zu lassen oder Geschenke für die Sammlungen zu bringen. Aus seiner Sammlung australischer Gewächse gab er von allen uns noch fehlenden Pflanzen die Hälfte ab. Ausserdem erwarb er aber auch den grössten Teil des Materials zu der Zusammenstellung, welche die charakteristischen Pflanzen Australiens in grösseren oder nur schwach gepressten Zweigen enthält. Im Jahre 1898 machte er den Sammlungen den prächtigen Fruchtstand der südbrasilianischen Palme *Raphia Ruffia* aus Blumenau zum Geschenk. Auch um die gegen 9 m langen Blätter desselben Baumes bemühte er sich, und wollte die nicht geringen Kosten für ihren Erwerb tragen; aber dieselben trafen erst nach seinem Tode ein.

Seiner immer wachsenden Neigung zu den Pflanzen genügte die Anzucht von Blumen im Zimmer und einem kleinen Hausgarten nicht mehr. Um das Jahr 1894 mietete er sich eine Landparzelle an der Horner Strasse, um Pflanzen im Freien pflegen zu können. Als dies Grundstück aber der Bebauung verfiel, verlegte er seine Kulturen auf ein grösseres im Pagentorner Felde unweit der Goethe- und der Friedrich-Karlstrasse. Hier richtete er nun einen wirklichen kleinen botanischen Garten ein. Aus Handelsgärtnereien und botanischen Gärten bezog er eine Fülle interessanter oder schönblühender Gewächse. Im Jahre 1900 hatte er dort mehr als 500 Stauden, eine entsprechende Anzahl von Annuellen und einige Sträucher in Kultur. Ströng führte er Buch über die zur Blüte gelangenden und legte Proben derselben für sein Herbarium ein. Keine grössere Freude konnte man ihm bereiten, als wenn man ihn dort besuchte und Interesse für seine Kulturen bewies. Dann freute er sich, mit vollen Händen geben zu können: Blütenzweige oder Ableger, was der Besucher brauchen konnte. So erhielt ich selbst von ihm mancherlei Schönes für die kleine botanische Anpflanzung der Realschule beim Doventor. Einmal (am 5. Juni 1899) hatte er für eine Sitzung des naturwissenschaftlichen Vereins eine grosse Menge blühender Pflanzen geliefert, aber in seiner grenzenlosen Bescheidenheit lehnte er es ab, sie selbst zu erklären, ja, in der Anzeige durfte nicht einmal sein Name genannt werden! — Durch das Studium des grossen Sammelwerkes von Engler und Prantl: Die natürlichen Pflanzenfamilien, wurde sein tieferes Interesse für den Blütenbau geweckt. Er zergliederte nun die Blüten genauer und zog mich öfters bei zweifelhaften morphologischen Fragen zu Rate.

Welche reichen Früchte versprach diese neben der gewissenhaftesten Wahrnehmung des Berufes einhergehende und sich von Jahr zu Jahr immer mehr vertiefende Liebhaberei! Aber dem Allen wurde durch den frühen Tod ein jähes Ende bereitet. Tieferschüttert wurden auch wir alle, welchen er durch seine botanischen Neigungen und Studien nahe getreten war, durch die Todesnachricht!

Sein hinterlassenes Herbarium (120 Pakete) war in bester Ordnung. Für die Pakete hatte er sich einen sehr sinnreichen Verschluss erdacht, welcher gestattete, dieselben enger und weiter zu schnüren. — Im Jahre 1902 erwarb, durch Vermittelung des Herrn Dr. med. Joh. Dreier, ein ungenannter Freund dasselbe und überwies es dem Museum als Geschenk. Die aus ihm in die Herbarien des Museums eingereichten Pflanzen und Abbildungen werden durch einen besonderen Stempel bezeichnet. So werden auch sie dazu beitragen, die Erinnerung an diesen liebenswürdigen Naturfreund dauernd zu erhalten.

